

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Rahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit Illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 13. Juli 1878.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachung.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§. 6 und 11 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 (G. S. pro 1867 S. 1529) über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen wird für den Umfang unseres Verwaltungsbezirks verordnet, was folgt:

§ 1. An jedem Fuhrwerke ohne Unterschied der Bespannung — also namentlich auch an den mit einem oder mehreren Hunden bespannten — welches in Ausübung des Lohnfuhrgewerbes oder welches als Eigenthum von Gewerbetreibenden zur An- und Abfuhr der bei dem Gewerbebetriebe benötigten oder gewonnenen Materialien, Produkte, Fabrikate u. c., oder welches als Eigenthum von Landwirthen und Ackerbürgern neben dem Landwirtschaftsbetriebe noch fortgesetzt, oder zu gewissen Zeiten zum Lastfahren um Lohn benutzt wird — muß vom 15. April d. J. ab beim Gebrauche auf öffentlichen Wegen jeder Art auf einer leicht sichtbaren Stelle mit deutlichen und unverwischbaren weißen Buchstaben auf schwarzem Grunde der Vor- und Familienname, sowie der Wohnort des Eigenthümers angebracht sein.

§ 2. Jedes von mehreren Fuhrwerken eines und desselben Eigenthümers muß außerdem über dem nach § 1 anzubringenden Namen unverwischbar nummerirt sein.

§ 3. Alle Fuhrwerke ohne Unterschied, welche sich in der Zeit zwischen der ersten Stunde nach Sonnenuntergang und der letzten Stunde vor

Sonnenaufgang auf einem öffentlichen Wege befinden, müssen mit einer — an gut sichtbarer Stelle angebrachten — brennenden Laterne versehen sein.

§ 4. Die Nichtbeachtung vorstehender Anordnungen wird mit einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 5. Alle ortspolizeilichen Bestimmungen, welche mit dieser Verordnung nicht übereinstimmen, werden hierdurch v. 15. April d. J. ab aufgehoben.

Wiesbaden, den 11. Februar 1878.
Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.
von Meusel.

Politische Rundschau.

Mit jedem Tage erwartet man jetzt den glücklichen Abschluß des Congresses. Die noch übrigen Fragen sind in den letzten Tagen auf befriedigende Weise erledigt worden: Griechenland wurde angewiesen, unter Vermittelung der Mächte über eine „Grenzberichtigung“, welche ihm einen bedeutenden Theil von Epirus und Thessalien verschaffen soll, mit der Pforte in Verhandlung zu treten; Persien bekam den asiatischen Grenzdistrikt von Kotur. Rußland selbst wurde die von ihm verlangte Kriegsschädigung gegen das Versprechen, daß es niemals Landgebiet dafür nehmen wolle, zugesprochen, schließlich auch die Frage betreffs des Hafens von Batum dahin entschieden, daß Rußland zwar diesen Hafen erhalten, denselben aber zum Freihafen machen solle. Einen Augenblick schien es fast, als ob das ganze Einigungswerk an diesem Punkte schließlich doch noch scheitern könnte, da die englischen Bevollmächtigten wegen des üblen

Eindrucks, den die zwischen Salisbury und Schadowloff getroffene Verabredung über die Ueberlassung des Hafens an Rußland auf die englische Bevölkerung gemacht hatte, ihr Zuegständniß, wenn irgend möglich, rückgängig zu machen bestrebt waren, Rußland dagegen auf den Besitz des Baturmer Hafens, der ihm seiner hohen handelspolitischen und militärischen Bedeutung wegen unerläßlich schien, unter allen Umständen bestehen zu müssen glaubte. Glücklicher Weise verstand es Fürst Bismarck indeß, seine „Maklerdienste“ bei dieser Frage in geschicktester Weise zur Geltung zu bringen und den Streit, nachdem er die aufgeregte öffentliche Meinung Englands durch offene Darlegung der bedenklichen Sachlage beruhigt, in der angegebenen Weise zu schlichten.

So sieht man denn der Unterzeichnung der Congressbeschlüsse zu Ende dieser Woche entgegen. Das Aufheben der friedlichen Handelsflagge, welche seit einigen Tagen statt der Kriegsflagge vom Reichskanzlerhause herunter weht, wird allgemein als ein symbolisches Anzeichen des nahe bevorstehenden Friedensschlusses aufgefaßt, und der Berliner Magistrat schreitet schon zur Ausführung des von ihm gefaßten Beschlusses betreffs Verewigung des denkwürdigen Friedenswerkes durch ein großartiges Bild. Die unerwartete Nachricht von dem zwischen England und der Pforte abgeschlossenen Defensivvertrage, welcher ersterem gegen die Verpflichtung zur Vertheidigung des asiatischen Ländergebietes der Türkei den Besitz von Cypern zuspricht, macht es freilich klar genug, daß die neue Ordnung der Dinge wie Europa sie jetzt zu sanctioniren im Begriffe

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Und doch konnte er die Ähnlichkeit mit Arthurs Handschrift nicht leugnen. Immer mehr drängte sie sich ihm auf. Konnte indeß nicht noch eine andere Möglichkeit vorliegen? Lebte nicht das jahrelange Zusammenleben mit einem Manne, das Theilnehmen an seinen Ideen auch einen Einfluß auf die Handschrift der Frau aus? Hatte nicht schon Göthe dies in seinen Wahlverwandtschaften gleichsam bewiesen? Konnte er nicht selbst mehrere Fälle, in denen die Handschrift einer Frau von Jahr zu Jahr der ihres Mannes ähnlicher gewesen?

Je mehr er alle diese Möglichkeiten abwog, um so mehr befestigte sich seine Vermuthung, daß Arthurs Frau den Brief geschrieben habe.

Der an Toni gesandte Bote kehrte zurück. Toni schrieb ihm, daß sie keine Zeile von Arthurs Frau mehr besitze, daß sie überhaupt nur einmal wenige Zeilen empfangen habe. Er gab trotzdem seine Vermuthung nicht auf. Er zweifelte nicht mehr, daß Arthurs Frau sich in der Stadt befände und schon beschäftigt er sich mit einem Plane, ihren Aufenthalt zu erforschen, als ein Freund in das Zimmer trat, um ihn zu einer lustigen Gesellschaft abzuholen.

Er folgte ihm ungern, weil er am liebsten sofort dem in ihm aufgetauchten Verdacht nachgeforscht hätte. Er mochte die Bitten des Freundes nicht abschlagen. Täuschte er sich in seinen Vermuthungen nicht, dann hatte er auch die Gewißheit, daß die kühne Frau die Stadt nicht eher verlassen werde, bis es ihr gelungen war, ihren Mann zu befreien. — —

In einem Kreise heiterer Freunde in einem Weinkeller saß Heinrich. Anfangs verfolgten ihn die Gedanken, welche ihn so lebhaft beschäftigt hatten, auch dorthin, doch bald verschiente der Wein dieselben und er wurde der Lustigste von Allen. Rächelte ihm doch das Glück in mehr als einer Beziehung.

Es war spät in der Nacht, als sie den Keller verließen und sich von einander trennten. Heinrich fühlte noch keine Müdigkeit. Ein unbewusstes Gefühl trieb ihn noch einmal an dem Gebäude, in welchem die Verhafteten saßen, vorüberzugehen. Befand sich Arthurs Frau in der Stadt, so bot sie sicher alles auf, um ihren Mann zu befreien. Nur zur Nachtzeit konnte ein solches Werk unternommen werden.

Nach einem schmalen Gäßchen liefen die vergitterten Fenster der meisten Zellen. Die Gasse bildete nur einen Weg nach dem nahen Flusse, sie war unbewohnt und an der andern Seite durch eine Mauer begrenzt. Schon mehr als ein Versuch war gemacht worden, von dieser Gasse aus zu den Zellenfenstern zu gelangen, obschon der nahe Wachtposten den Befehl hatte, diese Gasse mit im Auge zu behalten.

Zu ihr lenkte Heinrich seine Schritte. In der Mitte derselben bemerkte er mehrere Menschen, und rasch eilte er auf dieselben zu. Männer umstanden eine scheinbar leblos am Boden liegende Gestalt. Er drängte sich hindurch und erfuhr, daß ein Gefangener zu entfliehen versucht habe, aber herabgefallen und todt sei. Seine Hände hielten noch krampfhaft ein Seil umfaßt, welches er aus seiner wollenen Decke gebildet hatte.

Heinrichs erster Gedanke war auf die beiden Loppins gerichtet. Er beugte sich zu dem bestimmungs-

los Daliegenden nieder, allein es war zu dunkel, um die Gesichtszüge desselben zu erkennen. Nur die Gestalt erschien ihm kleiner und schwächer, als die der beiden Brüder.

„Bringt Licht her!“ befahl er und in wenigen Minuten brachte ein Mann eine Laterne. Hastig nahm er dieselbe dem Manne aus der Hand und leuchtete in das Gesicht des Daliegenden.

„Es ist Sinell!“ rief er.

Das Gesicht des Bewußtlosen war mit Blut bedeckt, er schien sich durch den Sturz schwer verletzt zu haben, dennoch erkannte er ihn sofort.

Unwillkürlich erhob er die Laterne und leuchtete zu den Zellenfenstern empor. Hatte er allein den Fluchtversuch gemacht? War es ihm gelungen, die dicken Stäbe des Eisengitters zu durchbrechen, so konnte es auch Anderen gelingen sein. Die Kraft seiner Arme hatte dazu nicht ausgereicht, er mußte nothwendig Instrumente dazu gehabt haben. Woher hatte er dieselben? Konnte nicht dieselbe Hand, aus der er sie empfangen, auch den beiden Loppins ähnliche Instrumente gegeben haben?

Er bemerkte nichts an den Fenstern.

Mehrere Polizeidiener waren herbeigeeilt. Er befahl einem derselben, die Nacht über in der Gasse zu bleiben und die Zellenfenster genau zu überwachen, die anderen mußten den noch immer bewußtlosen Sinell in das Gefängnißgebäude tragen, wo er in der Wohnung des Castellans niedergelegt wurde, bis ein Arzt herbeigerufen war. Er mochte die Ankunft des Arztes nicht abwarten. Er mußte sich zuvor überzeugen, ob die beiden Loppins noch in ihren Zellen waren.

Ohne Säumen eilte er zu den Zellen hinauf. Der Gefängnißwärter hatte von Sinells Flucht

steht, nur ein nothgedrungener Compromiß zwischen Rußland und England ist, eine provisorische Lösung der großen orientalischen Frage, welche in Folge der gegenwärtigen Erschöpfung Rußlands auf spätere Zeit hinausgeschoben, nach einer Reihe von Jahren nur um so sicherer zum definitiven Austrage gelangen muß. Auch sonst fehlt es nicht an Wolken, welche den Stand der Dinge auf der Balkanhalbinsel trotz der Abmachungen des Congresses in nicht ungetrübtem Lichte erscheinen lassen. Welche Folgen die bevorstehende Occupation Bosniens und der Herzegowina durch österreichische Truppen trotz der principiellen Zustimmung der Pforte zu diesem Schritte herbeiführen wird und welches Resultat die Unterhandlungen Griechenlands mit der Türkei über Abtretung der südlichen Hälfte von Epirus und Thessalien ergeben werden, laßt sich schwer voraussagen — man fürchtet nur allgemein, daß sich auch nach dem Schlusse des Congresses Verwickelungen genug einstellen werden.

Reichstags-Wahl.

Laasphe. Die am Sonntag den 7. d. M. hier abgehaltene Versammlung war sehr zahlreich aus fast allen Theilen des Wahlkreises besucht; insbesondere waren die Wahlausschüsse von Biedenkopf, Laasphe und Siegen fast vollständig anwesend.

Herr Weiland aus Siegen eröffnete die Versammlung im Namen des Siegener Ausschusses, dankte den Erschienenen für die Bereitwilligkeit, mit der sie der Einladung Folge gegeben hätten, und schlug vor, Herrn Hofrath Groos aus Laasphe um die Leitung der Verhandlungen zu bitten, welcher Vorschlag einstimmig gutgeheißen wurde.

Herr Hofrath Groos erklärte sich hierzu bereit und leitete die weiteren Verhandlungen.

Als Candidaten wurden vorgeschlagen: vom Wahlausschuß in Laasphe Herr Oberconsistorialrath Schmidt in Berlin, von Siegen Herr Geheimere Commerzienrath Mevissen in Köln, von Biedenkopf der bisherige Vertreter, Herr Dr. Ernst in Siegen. Zur Unterstützung der einzelnen Candidaten nahmen das Wort die Herren Hofrath Groos für Laasphe, Oberamtsrichter Bork und Rechtsanwalt Welcker für Biedenkopf,

noch keine Ahnung. Ehe er ihn deshalb ausforschte, ließ er sich zu Arthurs und Victors Zelle führen. Beide befanden sich noch in denselben. Er begnügte sich mit dieser Gewißheit indeß noch nicht, sondern trat von dem Wächter begleitet in die Zellen ein und untersuchte die Fenstergitter genau. Erst als er an ihnen nicht den geringsten Versuch, sie zu durchbrechen, wahrnahm, war er beruhigt.

Nun begab er sich zu der Zelle, welche Sinell bewohnt hatte. Zwei Stäbe des Gitters waren mit einer feinen Säge durchschnitten und lagen am Boden. Er forschte genauer nach und fand an der Erde auch eine feine Säge. Aus der vollkommen Decke hatte der Gefangene sich ein Seil angefertigt; das eine Ende war an dem Gitter befestigt. Es war zu schwach gewesen, den Unglücklichen zu tragen. Derselbe büßte den Fluchtversuch vielleicht mit dem Leben.

„Wie ist diese Säge in die Hände des Gefangenen gekommen?“ fragte Heinrich den Gefängnißwärter.

Dieser konnte keine Antwort darauf geben. „Ich selbst bin zugegen gewesen, als der Gefangene untersucht und hierhergebracht wurde, ich weiß deshalb genau, daß er nicht das kleinste Instrument bei sich hatte,“ fuhr Heinrich fort. „Er hat diese Säge deshalb erst in der Zelle empfangen. Wer ist zu ihm gekommen?“

„Außer mir Niemand,“ entgegnete der Wärter. „Wer hat ihm das Essen gebracht?“

„Ich.“

„Woher haben Sie dasselbe geholt?“ fragte der Polizei-Commissar.

„Direct aus der Küche.“

„Wußte man dort, für wen dasselbe bestimmt war?“ fragte er weiter.

Peters für Siegen. Gemeinsam war ihnen allen, daß sie auf die treue Vaterlandsliebe, auf die hochgeachtete Persönlichkeit ihrer Candidaten hinweisen konnten. Seitens des Herrn Hofrath Groos wurde das Programm des Laaspheer Candidaten verlesen und unter Anderm auf dessen bedeutende juristische Kenntnisse und seine specielle Bekanntschaft mit dem Wahlkreise hingewiesen; dem bisherigen Vertreter im Reichstage wurde die Verwerfung des Socialistengesetzes zum Vorwurf gemacht. Die Vertreter für Biedenkopf sprachen sich dagegen mit Worten warmer Anhänglichkeit für die Wiederwahl des Herrn Dr. Ernst aus, mit dem sie und ihre Freunde sich in völliger politischer Uebereinstimmung befänden. Herr Peters wies darauf hin, daß, wie die Anwesenden in den Hauptfragen der Gegenwart: Bekämpfung der Socialdemokratie, Zoll- und Steuergeßgebung u. s. w. fast ganz gleichen Sinnes seien, ebenso auch die von Laasphe und Biedenkopf vorgeschlagenen Candidaten ganz gleich ständen zu diesen Fragen, von gleichem Werthe seien durch ihre Persönlichkeit, durch ihre Gesinnung. Auch für seinen Candidaten könne er dieselben Vorzüge in Anspruch nehmen. Allein, wenn auch für den Augenblick die Bekämpfung der Socialdemokratie die brennendste Frage sei, so sei für die Zukunft, für die Wohlfahrt des ganzen deutschen Vaterlandes eine glückliche Lösung unserer wirthschaftlichen Fragen von der größten Wichtigkeit; die Schritte, welche in dieser Beziehung der künftige Reichstag zu berathen und zu beschließen hätte, entschieden auf lange Jahre hinaus über das Gedeihen oder den Ruin der deutschen Industrie. Deshalb habe der Siegener Wahlausschuß geglaubt, daß ein Wahlkreis, dessen Wohl und Wehe in erster Reihe von dem Stande der Industrie abhängt, sich nicht damit begnügen dürfe, einen Vertreter hinzuschicken, dessen Abstimmung im gewünschten Sinne man sicher sei, sondern daß es seine Pflicht sei, einen Mann zu suchen, der in diesen wirthschaftlichen Fragen eine Autorität ersten Ranges sei, der die Regierung nicht nur durch sein „Ja“ bei der Abstimmung, sondern vielmehr durch seinen Rath und seine Erfahrung unterstützen könne, der im Stande wäre; den theoretischen Deductionen eines Braun, eines Bamberger mit

„Nein. Ich habe stets mehrere Portionen zugleich geholt und erst auf dem Gange vor den Zellen getheilt.“

„Wer war dabei zugegen?“

„Niemand.“

„Dann liegt nur die Möglichkeit vor, daß er die Säge durch Sie erhalten hat.“

„Durch mich?“ wiederholte der Gefängnißwärter und blickte Heinrich erstaunt an.

Der Gedanke, daß er einem der Gefangenen die seiner Obhut anvertraut waren, ein Mittel zur Flucht gegeben haben sollte, erschien ihm so ungenau, daß er es nicht zu fassen vermochte.

Diese wenigen Worte und sein erstaunter Blick verriethen Heinrich, daß er durchaus unschuldig war.

„Hat Niemand nach dem Gefangenen gefragt oder ihn zu sprechen verlangt?“

„Niemand.“

„Auch die beiden Loppins nicht?“

„Auch sie nicht. Ich darf ja ohne Erlaubniß des Richters mit keinem der Untersuchungsgefangenen irgend wen verkehren lassen.“

„Es hätte Jemand bei Ihnen nach dem Gefangenen fragen können.“

„Es ist Niemand hier gewesen, ich würde auch auf keine Frage geantwortet haben. Ich bin schon lange Jahre im Dienste und kenne denselben. Meine Stelle würde auf dem Spiele stehen, wenn ich mir einen Fehler zu Schulden kommen ließe.“

Heinrich gab es auf, den Wärter noch weiter auszuforschen. Er ließ die Zelle schließen und nahm den Schlüssel mit sich, um sie am folgenden Tage noch einmal sorgfältig zu untersuchen, vielleicht fand er dann irgend einen Punkt, durch welchen er Aufklärung erhielt.

der Wucht der Thatfachen der Wirklichkeit zu antworten. Diesen Mann glaubte der Siegener Ausschuß in seinem Candidaten gefunden zu haben, der seit über 30 Jahren eine in politischen und wirthschaftlichen Fragen hochangesehene Stellung einnahm, und hätte deshalb die Anwesenden, zu dessen Gunsten sich zu erklären.

In längerer Besprechung wurden alsdann einzelne Eigenschaften der Candidaten, ihre Vergangenheit, ihre politische Stellung behandelt. Auch der übrigen von anderer Seite genannten Candidaten wurde Erwähnung gethan, so u. A. der Herren Bürgermeister Brasse in Siegen, Commerzienrath Kreuz in Siegen, Hofprediger Kögel in Berlin, Oberregierungsath v. Dörnberg in Oepeln. Der Erstgenannte hatte bereits öffentlich ein Mandat abgelehnt, der zweite die Candidatur des Herrn Mevissen empfohlen, und die beiden Andern fanden von keiner Seite Unterstützung.

Vor einer entscheidenden Abstimmung einigte man sich über einige allgemeine Grundsätze: Bekämpfung der Socialdemokratie und Schutz der nationalen Arbeit, denen Herr Oberamtsrichter Bork den wörtlichen Ausdruck gab.

Als leitender Gedanke war während der ganzen Verhandlungen hervorgetreten, daß es patriotische Pflicht sei, sich wenn irgend möglich auf einen Candidaten zu vereinigen, und wurde seitens des Biedenkopfer Ausschusses erklärt, daß sie von der Volksversammlung, der sie ihr Mandat verdankten, ermächtigt seien, zur Erreichung dieses Zweckes selbst einem anderen Candidaten als Herrn Dr. Ernst beizustimmen.

Auf Antrag des Herrn Rechtsanwalt Welcker aus Biedenkopf wurde über die drei vorgeschlagenen Candidaten abgestimmt. Da die drei Candidaten in politischer Beziehung denselben Standpunkt einnehmen, so war schließlich die größere Kenntniß wirthschaftlicher Fragen maßgebend für die Entscheidung zu Gunsten des Herrn Mevissen; dazu kam, daß Herr Oberconsistorialrath Schmidt brieflich gewünscht hatte, seine Candidatur fallen zu lassen, falls ein Candidat gleicher Gesinnung der den wirthschaftlichen Fragen durch seine Stellung näher stände, ihm gegenübergestellt würde. Von einigen Seiten wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß Herr Dr. Ernst in ähnlicher

Er begab sich wieder hinab zu der Wohnung des Castellans, wo der Unglückliche lag, der sein Verlangen nach Freiheit so schwer büßen mußte.

Sinell lag noch immer bewußtlos da. Der herbeigerufene Arzt war damit beschäftigt, seine Verletzung zu untersuchen.

Sein bedenkliches Gesicht verrieth Heinrich sofort, daß die Verletzung gefährlich war.

„Wie steht es?“ fragte er halblaut, indem er an den Arzt herantrat.

„Schlimm — schlimm!“ entgegnete der Gefragte, ohne sich in seiner Untersuchung stören zu lassen. „Es ist ein entsetzlicher Sturz gewesen. Ein Bein und ein Arm sind gebrochen, der Kopf ist erheblich verletzt.“

„Ist Gefahr für sein Leben vorhanden?“ fragte Heinrich weiter.

„Gewiß. Es gehört eine starke Natur dazu, wenn er dies überwinden soll. Ich allein mag die Verantwortung nicht auf mich nehmen, ich bin ohnehin allein nicht im Stande, ihn zu verbinden, er muß nach dem Krankenhause geschafft werden.“

„Ehe er zum Bewußtsein kommt?“

„Sobald als irgend möglich. Jede Stunde Verzug erhöht die Gefahr. Wenn Ihnen an seinem Leben gelegen ist, so lassen Sie nicht säumen.“

In einem Siedforbe wurde der Unglückliche nach dem Krankenhause gebracht.

Heinrich begleitete ihn nicht, sondern begab sich heim, denn der Morgen brach bereits herein und er fühlte sich sehr ermüdet.

Es war bereits spät am Morgen, als Heinrich durch einen Gerichtsdiener geweckt wurde. Der Untersuchungsrichter ließ ihn bitten, zu ihm zu kommen. Hastig kleidete er sich an und folgte der Aufforderung. (Fortsetzung folgt.)

Weise zu Gunsten einer einmüthigen Wahl handeln würde.

Das Ergebnis wurde in folgendem Beschlusse niedergelegt:

„Die heute hier tagende Versammlung von Wählern aus fast allen Theilen des Wahlkreises Siegen-Biedenkopf-Wittgenstein hat sich dahin geeinigt und hat beschlossen, den Herrn Geheimen Commerzienrath Mevissen in Köln als ihren alleinigen Kandidaten aufzustellen und zu wählen.“

Diesen Beschlusse unterzeichneten die Mitglieder der drei Wahlausschüsse.

Die weitere Führung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde dem Siegener Ausschusse übertragen.

Ueber die politische Gesinnung des Herrn Mevissen, welcher ein starker 60er sein soll, und schon in den Jahren 47 und 48 den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein im Parlamente vertreten hat, konnten wir noch nichts Zuverlässiges erfahren. Das Programm, welches die hies. Versammlung bei der Aufstellung leitete, entspricht auch den in der Versammlung vom 27. Juni in Siegen ausgesprochenen liberalen politischen Grundsätzen.

Verschiedenes.

Ein Kölner Metzger ist nach Amerika gereist, um daselbst 1000 Schweine zu kaufen, die auf den Kölner Markt gebracht werden sollen. Das Pfund lebendes Schweinefleisch kostet in Amerika 20 Pfg.

Für einen übermüthigen Streich, der allerdings an Frevel grenzt, ist ein Former in Berlin in der schrecklichsten Weise bestraft worden. Derselbe, früher ein ganz fleißiger Arbeiter, war durch seinen Leichtsinne und seine Heiterkeit bei Meistern und Arbeitsgenossen beliebt, wenn er auch ab und zu der Flasche etwas fleißig zusprach. Eines Tages verbreitete sich in den verschiedenen Werkstätten das Gerücht, R. sei todt, und zwar habe er das Unglück gehabt zu ertrinken. Es ward erzählt, daß die behördlichen Formalitäten beendet seien und R. am nächsten Tage Nachmittags werde beerdigt werden. Zahlreiche Arbeitsgenossen, darunter auch der Meister, erschienen zur festgesetzten Stunde vor dem Kirchhof, um der Beerdigung anzuwohnen. Der Todtengräber wußte von einer solchen zwar nichts, ging aber ins Komptoir, um zu forschen, ob R.'s Beerdigung vielleicht für den nächsten Tag festgesetzt sei. Da sprang der Todtgesagte plötzlich hinter einem Grabhügel hervor und rief den bis auf einige Eingeweide erstarrten Leidtragenden zu: „Ich wollte mir man bloß 'mal meine Beerdigung ansehen.“ Verschiedene Genossen vermochten diesem frivolen Scherz keinen Geschmack abzugewinnen und gingen nach Hause. Andere lachten und vertrannten — wie man sich in Berlin recht fauber auszudrücken pflegt — das Fell des Lebendigen. Vor etwa drei Wochen nun, und zwar gerade an dem Datum des vor einem Jahre von ihm veranstalteten Scherzes erkrankte R., und nicht etwa in Folge eines besonderen Unglücksfalles, sondern er legte selbst Hand an sich, ward lange Zeit vergeblich gesucht und endlich als kaum noch erkennbare Leiche aus Land gespült. Nicht einmal die Seinigen erfuhren früh genug seinen Verbleib und konnten ihn nicht mehr sehen. Er, der vor einem Jahre lachend so viele Leidtragende begrüßt hatte, ward jetzt ohne jede Begleitung in die Gruft gesenkt!

Bei Geseke schlug der Blitz in eine Schafhürde und tödtete 14 Schafe. Nach dem Schlage rührte sich kein einziges Thier in der Hürde; jedes hatte den Kopf zur Erde gesenkt.

(Die Besteuerung der Schleppen.) Das Stadtverordneten-Collegium in Prag hat einstimmig beschlossen, an die Damen der böhmischen Hauptstadt eine Aufforderung zu richten, daß sie „die entsetzliche Mode“ der Schleppen aufgeben. Sollte die Aufforderung fruchtlos

bleiben, dann wird eine Schleppensteuer mit 20 fl. jährlich für jede Schleppe eingeführt.

— Gott sei Dank, ruft die „Dorfsitz.“ aus, daß es noch andere Dinge in der Welt giebt, als Wahlkämpfe, so notwendig diese sind. Zu diesen anderen Dingen gehört ein naives steirisches Volkslied, das neulich im Concert des Wiener Männergesangsvereins vor allen andern durchgeschlagen hat. Ein Bursche erzählt, er sei „jüngst verwichen zum Pastor geschlichen“ und habe gefragt, ob er das Dirndl lieben dürfe. Der Pfarrer droht mit der Hölle, die Mutter vertritt auf die nächsten 10 Jahre, der Alte aber schwingt den Stecken. Die Erzählung des verliebten Burschen schließt:

„Wußt' nix anzufangen,

Bin zum Herrgott gegangen:

Darf i's Dirndl lieb'n?

„Ja, ja freilich sagt er, und hat g'lacht:

Weg'n Biab'l hon i's Dirndl gemacht.“

— Einer, der lange warten kann. Als bei Beginn der dritten Sitzung des Kongresses in Berlin die Schutzleute die Passage mit gewohnter Strenge frei zu halten suchten, fiel ihnen ein junger Berliner auf, welcher hartnäckig immer wieder an das eiserne Gitter zurückkehrte. „Aber, was suchen Sie denn hier eigentlich?“ herrschte ihn ein Schutzmann an. „Ich warte hier auf Jemanden,“ war die Antwort. „Auf wen denn?“ „Na, auf den Frieden. Der muß ja hier raus kommen.“

Die deutsche Stadt im Mittelalter.

(Fortsetzung.)

Auch der Gesundheitspolizei wurde im Mittelalter zuerst eine umfassendere und folgenreichere Aufmerksamkeit und Sorge gewidmet. Schon in den ersten Decennien des 15. Jahrhunderts finden wir städtische Aerzte und Apothekerordnungen. Die gesuchtesten Aerzte waren übrigens das ganze Mittelalter hindurch die jüdischen und es mag als denkwürdig hier vermerkt werden, daß es schon dazumal weibliche Arzneikünstler gab, jüdische Medicinfrauen. Im Jahre 1419 erhielt die Jüdin Sarah von dem Bischof von Würzburg einen Patentbrief als Aerztin, im Jahre 1428 war zu Frankfurt die Jüdin Zerline als Augenärztin berühmt.

Das strengere städtische Zünfte- oder Gildenwesen mag uns heutzutage wohl engherzig vorkommen, aber im Mittelalter war es zeitgemäß und auf diesen festen Zunftgesetzen und Zunftbräuchen beruhte vorzugsweise die Tüchtigkeit der gewerblichen und künstlerischen Leistungen. Am großartigsten und erfolgreichsten kam dieser corporative Geist des deutschen Mittelalters zur Erscheinung in Gestalt der „Bauhütten“, der städtischen Baubrüderschaften von Künstlern und Handwerkern, von Meistern, Gesellen und Lehrlingen, von Baugewerksleuten jeder Art und jeden Grades, welche durch feste Satzung und Ueberlieferung, durch Lozung und Gelübde zu einem vielgegliederten Ganzen verbunden waren, das den Winken und Worten des Meisters gehorchte. Nur die Bauhütten ermöglichten der Kirche die Herstellung ihrer mittelalterlichen Kirchenbauten. Ueberhaupt aber war die deutsche Gewerbigkeit im Mittelalter eine sehr beträchtliche und auch in der Fremde hochangesehen, ja eine dorten sogar höher angesehene als die heutzutage. Unsere Altvordern waren berühmt als Bergbauer, Erzgießer, Waffenschmiede, Tischler, Tuch- und Leineweber, Scharlachfärber und Drahtzieher. Als Goldschmiede hatten namentlich die von Köln einen großen Ruf im Auslande. Nicht weniger anerkannt war die Erfindungsgabe der Deutschen im ganzen Umfange der Mechanik. Man ließ ihnen willig den Ruhm, die Taschenuhren, die Feuergewehre, die Mühlenwerke, die Glasmalerei, die Kupferstecherei, die Holzschnidekunst, den Diamantenschliff, die Orgel und viele andere Instrumente erfunden oder wenigstens wesentlich verbessert zu haben. Die ruhmreichste Findung aber, welche jemals ein

Deutscher auf mechanischem Gebiete gemacht, war die von dem Bürger von Mainz, Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, um 1436—40 gefundene Kunst des Buchdruckes, erflossen aus des Mannes genialem Gedankenblitz, die Holzschniderei zur Vervielfältigung von Handschriften zu benützen. Mit aus Holz geschnittenen Lettern druckte Gutenberg i. J. 1456 die Kirchenbibel („Bulgata“). Dann hat er mit Beihilfe des Metallgießers Peter Schöffer und des Goldschmiedes Johann Faust die hölzernen Lettern in metallene umgewandelt. Damit war ein Kulturmittel von unermesslicher Wirksamkeit geschaffen und hatte sich der schlichte Bürger von Mainz in die Reihe der ehrwürdigsten Kulturhelden gestellt. Vom Jahre 1462 an ging von Deutschland die Buchdruckerkunst aus in die Welt. Als im Jahre 1464 der deutsche Buchdrucker Ulrich Gahn aus Ingolstadt in Rom einwanderte und seine „Schwarzkunst“ auszuüben begann, ahnte es dem Papste Paul II. nicht, daß die menschliche Vernunft in ihrem Kampfe gegen das Papstthum die furchtbarste aller Bundesgenossen gefunden und der Mann von jenseits der Berge in seinem Letzterkaften Blitze und Donner mitgebracht hätte, mit denen verglichen alle Bannblitze und Interdictsdonner des Vatikans bloßes Kinderspielzeug wären.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftlicher Verein.

Der Herr Wanderlehrer Wagener wird im Laufe des Monats Juli noch an folgenden Orten landwirthschaftliche Vorträge halten:

- 1) Sonntag den 14. Juli c., Nachmittags 4 Uhr bei Gastwirth Breuer auf Leimestruth;
- 2) Dienstag den 16. Juli c., Nachmittags 4 Uhr im Schullofale zu Hesselbach;
- 3) Donnerstag den 18. Juli c., Nachmittags 5 Uhr im Schullofale zu Banse;
- 4) Samstag den 20. Juli c., Nachmittags 4 Uhr im Schullofale zu Puderbach;
- 5) Sonntag den 21. Juli, Nachmittags 3 Uhr bei Gastwirth Heinrich in Feudingingen;
- 6) Montag den 22. Juli, Abends 8 Uhr im Saale des Gastwirths C. Pletsch zu Verleburg;
- 7) Freitag den 26. Juli c., Nachmittags 3 Uhr im Schullofale zu Wingershausen;
- 8) Samstag den 27. Juli c., Nachmittags 3 Uhr im Schullofale zu Birkelbach;
- 9) Sonntag den 28. Juli c., Nachmittags 3 Uhr im Schullofale zu Erndtebrück.

Bei schönem Wetter finden die auf die Wochentage angelegten Vorträge erst Abends statt.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, sowie alle Landwirthe des Kreises werden zu recht zahlreicher Betheiligung an diesen, bekanntlich sehr gediegenen und lehrreichen, Vorträgen, freundlichst eingeladen.

Die Herren Lehrer und Gemeindevorsteher der genannten und benachbarten Gemeinden werden freundlichst ersucht, dafür besorgt zu sein, daß die obigen Termine in ihren Gemeinden möglichst allgemein bekannt und recht zahlreich besucht werden. Auch wird gebeten, die für die Vorträge bestimmten Lokale bereit zu stellen.

Verleburg, den 8. Juli 1878.

Der Vorsteher

des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein:

von Schrötter.

Das Hessische Jäger-Bataillon Nr. 11 wird in der Zeit vom 22. bis 26. Juli c. im Kreise Biedenkopf eine Schieß- und Gefechtsübung abhalten, bei welcher Gelegenheit die nachbenannten Orte Einquartierung erhalten werden:

- am 22. Juli c. Elmshausen und Buchenau,
- am 23.—25. Juli Biedenkopf, Ludwigshütte, Rombach, Eckelshausen, Wallau und Hof Bellingshausen,
- am 26. Juli c. Gladenbach, Rinnshausen, Bellshausen, Mornshausen a. S., Ruchenbach, Erdbhausen und Rehlbach.

Das Laasphe Schützen-Fest

soll den 20. und 21. Juli
 auf dem Festplatze „Unter den Linden“
 in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Die Fest-Musik wird ausgeführt von der Kapelle des hess. Jäger-Bataillons No. 11. Entree für Fremde 1 Mark 50 Pf. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein.
 Laasphe, den 13. Juli 1878.

Der Vorstand.

Sensen, Sichel und Strohmesser

Alle Sorten unter Garantie, sowie Sensenbäume, Heu-
 rechen, Bekesteine, Haarbäume, Haarbäume, Hornschlucker
 zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe.

Friedrich Schmidt.

Universal

Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das
 einfachste und billigste Haus-
 mittel empfohlen gegen Säurebil-
 dung, Aufstossen, Krampf, Ver-
 dauungsschwäche und andere
 Magenbeschwerden in $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$, $\frac{1}{4}$
 Original-Packeten mit Gebrauch-
 Anweisung à $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$ u. $\frac{1}{4}$ Mark
 zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Soeben erschien:

„Erfolgreichste Behandlung der

Schwindsucht

durch einfache aber bewährte Mit-
 tel.“ — Preis 30 Pf. — Kranke, wel-
 che glauben an dieser gefährlichen Krank-
 heit zu leiden, wollen nicht versäumen
 sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt
 ihnen Trost und, soweit noch möglich,
 auch die ersehnte Heilung, wie die
 zahlreichen darin abgedruckten Dankschrei-
 ben beweisen. — Vorrätig in allen Buch-
 handlungen, oder gegen Einsendung von
 30 Pf. auch direkt zu beziehen von
 Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.



FISCHELbacher KRIEGERFEST.

Sonntag den 28. und Montag den 29. Juli feiert der Fischel-
 bacher Kriegerverein sein Jahresfest auf dem bekannten Festplatze
 „Wilhelmshöhe“.

Entree pro Tag für einheimische Nichtmitglieder 2 Mark.

„ „ „ „ Fremde 1 Mark.

„ „ „ „ Nichttänzer 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Gras-Verkäufe.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Fürstlichen einschürigen
 Wiesen in hiesiger Grafschaft soll und zwar:

- 1) auf den Wiesen der Domäne **Dixrod** am **Donnerstag den 25. Juli c.**, Morgens 9 Uhr oben im Wabach anfangend;
- 2) auf den Wiesen im **Hof Breitenbach** am **Freitag den 26. Juli c.**, Morgens 9 Uhr am Forsthaufe anfangend;
- 3) auf den Wiesen am **Drehbach** am **Montag den 29. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthaufe anfangend;
- 4) auf den Wiesen im **Breitenbach** und der sog. **Breitenwiese** bei **Nichtstein** am **Mittwoch den 31. Juli c.** Nachmittags 4 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
- 5) auf den Wiesen zu **Christiansack** am **Donnerstag den 1. August c.** Morgens 9 Uhr am Heinhof anfangend;
- 6) auf den Wiesen zu **Heiligenborn** am **Freitag den 2. August c.**, Morgens 9 Uhr unten im Graben anfangend;
- 7) auf den Wiesen zu **Augustenhof** am **Montag den 5. August c.**, Morgens 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
- 8) auf den Wiesen bei **Bolkholz** und **Welschengehen** an dem-
 selben Tage, Nachmittags 2 Uhr oben in der Ochsenwiese
 bei Welschengehen anfangend;
- 9) auf den Wiesen zu **Ludwigsack** und **Schürmannshof** und
 der **Weihewiese** bei **Erndtebrück** am **Dienstag den 6. August c.**, Morgens 9 Uhr am Forsthaufe Ludwigsack auf.;
- 10) auf den Wiesen bei **Zinse** am **Mittwoch den 7. August c.**, Morgens 8 Uhr bei dem Forsthaufe das. anfangend, und
- 11) auf den Wiesen in der **Scharbach**, in der **Fechhausen** und
 auf der **Ederwiese** bei **Erndtebrück** an demselben Tage
 Morgens 11 Uhr oben in der Scharbach anfangend,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
 Wittgenstein, den 10. Juli 1878.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Zwetschenmus

in Töpfen von 2—4 Pfund
 Inhalt à 35 Pfg. per Pfund
 empfiehlt E. Dresler, Frau.

Geübte Maschinen- strickerinnen

sucht Fr. Reinberg.

Bündhütchen, Blei

2c. 2c. empfiehlt in bester Qua-
 lität S. Schuchardt.

Haarbalsam

Dieser Balsam reinigt die
 Kopfhaut, gilt als das beste
 Mittel, das Wachsthum der
 Haare zu befördern und das
 Ausfallen derselben zu verhin-
 dern. Er enthält so viele Fett-
 stoffe, daß der Gebrauch von
 Haaröl, Pomade 2c. dadurch
 überflüssig wird.

$\frac{1}{2}$ Flacon à M. 0.60.

$\frac{1}{1}$ „ „ à M. 1.70,

Aug. Imgardt in Laasphe.

= Gifffreies =

Rattenpulver

zur Vertilgung von Ratten und
 Mäusen.

$\frac{1}{2}$ Büchse à M. 0.60.

$\frac{1}{1}$ „ „ à M. 1.—

Insectenpulver, echt kau-
 kasisches, gegen Wanzen, Flö-
 he, Ameisen u. allerhand Un-
 geziefer, per Flacon mit Ge-
 brauchsanweisung à 40 Pf. zu
 haben bei

Ang. Imgardt in Laasphe.

L. Böttger in Berleburg.

Redaction, Druck und Verlag von
 Ernst Schmidt in Laasphe